

Zur Kriegslage

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **15 (1939-1940)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mehr tragen könne. Daraufhin erhielt er wieder Verstärkungen. Es war höchste Zeit; denn indes wurde die französische Ostarmee von ihrer Linie abgesprengt und gegen den Jura gedrängt. Ihr Befehlshaber, General Charles Denis Bourbaki, ein französischer Baske, sah sein Heer zertrümmert und versuchte Selbstmord. Sein Nachfolger General Clinchant sandte in der Nacht vom 31. Jänner auf den 1. Februar 1871 seine Parlamentäre ins schweizerische Generalquartier nach Verrières. General Herzog hatte kaum 13,000 Mann zur Verfügung, während die Trümmer der französischen Ostarmee immerhin noch 84,000, allerdings erschöpfte und hergenommene Soldaten zählte. Wenn aber Clinchant die Schwäche der schweizerischen Grenzbesetzung erkannt hätte, würde er in der Verzweiflung vielleicht doch einen gewaltsamen Durchbruch versucht haben. Herzog führte ebenso militärisch vorsichtig als menschlich hochherzig die Internierung und Entwaffnung der Bourbaki-Armee durch. Am 16. Februar legte er das Oberkommando nieder und blieb Waffenchef der Artillerie bis zu seinem 1894 erfolgten Ableben.

Die vierte Generalswahl mußte die Bundesversammlung den 4. August 1914 bei Ausbruch des Weltkrieges treffen. Sie fiel auf

Ulrich Wille.

Seinem ursprünglichen Bildungsgange nach Jurist und Doktor der Rechte, wurde er von der Universität weg Berufsmilitär, vorerst Artillerieinstructor, später Waffenchef der Kavallerie und Professor der Kriegswissenschaften am Polytechnikum, schließlich Divisionär und Armeekorpskommandant. Die lange Mobilisationszeit von vier Jahren gestattete ihm wenigstens einen Teil seiner notwendigen, früher immer bekämpften Reformen praktisch durchzuführen. Er hat aus dem Schweizerheer ein ganz anderes Instrument zu machen vermocht, als es General Herzog zur Verfügung stand.

Der nun gewählte *jüngste* General,

Henri Guisan,

entstammt einer Waadtländer Familie, in der seit Jahrhunderten militärischer Geist zu Hause war. Sein Urgroßvater Ingenieur Jean Samuel Guisan war der Generalstabschef der Helvetik und als solcher militärischer Gegner General Bachmanns bei dessen Aufstandsversuch gegen die Helvetik. Wenn Henri Guisan heute als oberster Soldat der Eidgenossenschaft seine Aufgabe antritt, so übernimmt er das schweizerische Wehrinstrument in einer geistigen Verfassung und auf einer Höhe der Schulung und Technik, wie es, schon von Bachmann an, seinen Vorgängern als Ideal vorgeschwebt hat, um das sie alle mühsam und weitgehend vergeblich gekämpft haben. Möge es auch ihm beschieden sein, trotzdem unser Heer nicht in die äußerste Probe führen zu müssen.

Zur Kriegslage

Es ließ sich von Anfang nicht daran zweifeln, daß Polen in einem Kampf mit Deutschland nicht werde standhalten können. Aus dem Verlauf der bisherigen Kampfhandlungen geht zwar hervor, daß sie sich tapfer schlugen, dem Eindringling erbitterten Widerstand entgegensetzten und sich damit mehr Sympathie sichern als die Tschechen, die ihr Land kampfflos untergehen ließen. Allein die strategische Lage Polens ist äußerst ungünstig; sie gestattet einen Angriff von Norden, Westen und Süden her. Diesem fatalen Umstand kann nur begegnet werden durch rechtzeitigen Rückzug, wenn nicht die Gefahr der Umfassung heraufbeschworen werden soll. Die zu verteidigenden Grenzen weisen eine Länge von rund 1600 km auf und die rund 2 Millionen Mann der polnischen Armee allein genügen für diese Aufgabe nicht. So befinden sich die Polen denn überall auf dem Rückzug. Es ist anzunehmen, daß sie sich nach diesen hinhaltenden Kämpfen im und hinter dem Grenzgebiet

in geeignetem Gelände und bei verkürzter Front energisch zur Gegenwehr stellen werden.

Der deutsche Angriff erfolgte von Anfang an sehr energisch und mit deutlicher Ueberlegenheit. Dem hervorragenden Material der Deutschen hatten die Polen nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen. Eine deutsche Heeresgruppe drang von Pommern her in den Korridor ein und konnte sich bald mit einer zweiten vereinigen, die von Ostpreußen her einmarschierte. Um nicht in die Gefahr zu kommen, umfaßt zu werden, überließen die Polen den Korridor dem Gegner, nicht ohne hartnäckigsten Widerstand zu leisten, den auch der Gegner anerkennen mußte. Andere deutsche Heeresgruppen drangen von Oberschlesien her ins polnische Industriegebiet und gegen Tschestochau vor; ein weiterer Angriff von Süden her, aus der Slowakei, zwang die Polen auch in diesem Abschnitt zum Rückzug.

Die deutsche Luftwaffe, die der gegnerischen stark überlegen ist, wendet sich gemäß zustimmendem Beschluß des Reichstages zum Vorschlag des Präsidenten Roosevelt, nur militärischen Objekten zu, wobei es allerdings sehr schwierig ist, militärische und zivile Objekte auseinander zu halten. Polnischen Flugzeugen ist es nicht gelungen, in deutsches Gebiet einzudringen; die angreifende deutsche Luftwaffe aber verzeichnete dank der gegnerischen Abwehr erhebliche Verluste.

Das deutsche Vordringen hat zur Einnahme der alten Königsstadt Krakau geführt, wo die Deutschen am Grabe von Marshall Pilsudski einen Kranz niederlegten. Eine Reihe anderer Städte und weite Gebiete sind ebenfalls von den Deutschen besetzt worden, die zur Zeit bereits in die Vororte der über 200 Kilometer von der Grenze entfernt liegenden Hauptstadt Warschau eingedrungen sind. Der Kampf um die Hauptstadt wird für Polen ebensowenig erfolgreich sein können, wie ihre Bemühungen, den Deutschen den Uebergang über die Weichsel zu verwehren.

An der Westfront ist bis heute noch nicht sehr viel gegangen. Die Deutschen überlassen hier offensichtlich die Initiative ihren Gegnern und beschränken sich auf die Abwehr mindestens so lange, als der Waffengang in Polen nicht beendet ist. Die französischen Truppen haben ihre Angriffe namentlich im Saargebiet vorgetragen und dort auch einige Erfolge und Geländegewinne erreicht. Lokale Gegenangriffe der Deutschen werden da und dort durchgeführt. Diese ersten Kampfhandlungen im Vorlande der Siegfriedlinie sind jedoch nur von lokaler Bedeutung. Die vielgerühmte deutsche Westbefestigung, die nach den Aussagen Hitlers «hundertmal stärker als die niebesiegte während des großen Krieges» sein soll, steht bis jetzt noch nicht unter gegnerischem Feuer, da der Einbau schwerster französischer und englischer Artillerie offenbar noch nicht beendet ist.

Im Seekrieg ist bis jetzt ebenfalls noch nicht sehr viel geleistet worden. Einzig die Versenkung der «Athenia» hat die Gemüter aufgeregt. Die größte Rolle hat zu Wasser bis jetzt die Lüge geführt, die nicht gestattet, einwandfrei festzustellen, was wirklich geleistet wurde. Die englische Luftflotte hat sich bis jetzt zur Hauptsache darauf beschränkt, Angriffe von Bombern auf deutsche Kriegshäfen vorzutragen und in Millionen Exemplare von Flugzetteln über Deutschland abzuwerfen, um durch dieselben den Widerstandswillen der Bevölkerung im Hinterland zu lähmen. Dabei sind für England ziemlich viele Flugzeuge verloren gegangen. M.

Die schweizerische Militärradmeisterschaft

(S. I.) Die 25. schweizerischen Militär-Radfahrttage in Solothurn brachten am Samstag und Sonntag den 26. und 27. August einen großen Zusammenzug von Offizieren und Wehrmännern, die der Pflege außerdienstlicher Tätigkeit große Aufmerksamkeit schenkten. Am Samstag wurde mit großer Hingabe von 6 Offiziers- und Unteroffizierspatrouillen das Patrouillenfahren bestritten. Das Hauptinteresse konzentrierte sich aber wieder auf die

Straßenmeisterschaft,

die am Sonntagvormittag 130 Mann in Konkurrenz sah. Das prächtige Feld rollte zunächst auf einer 10 km langen Betonstraße bis Bettlach, von wo aus ein sehr steiler Aufstieg zur sogenannten Allmend erfolgte. Den *Höhenpreis* gewann hier Gfr. Schelbert mit 15 Sek. Vorsprung auf Alfred Vock, der als einziger Fahrer nicht vom Rad stieg. Dichtauf folgten Hans Ledermann, Ernst Schmid, Willy Huber, Richard Handschin und Ernst Ledermann. In der schweren Abfahrt nach Grenchen bildete sich eine 13 Mann starke Kopfgruppe mit allen Favoriten. In Büren a. A. notierte man bereits einen Vorsprung von 1 Min. für diese Gruppe, und da die Verfolger ihre Aufgabe nicht richtig anpackten, lagen sie in Derendingen schon 4%